Hitze- und Trockenheitsvorsorge in Basel

Der heisse und trockene Sommer 2026 hat eindeutig gezeigt, wie zentral städtisches Grün für das Basler Stadtklima und wie verwundbar es zugleich ist. Die Grünanlagen wurden zu stark frequentierten Erholungsräumen, während die Stadtgärtnerei zugleich verdorrte Rasenflächen, gestresste Bäume und ein erhöhtes Risiko von Astbrüchen bewältigen musste. *Text und Fotos: Felix Käppeli*

Die Waldsituation rund um Basel zeigt auf, wie dringend eine nachhaltige «Grün-Vorsorge» ist. In beiden Basel weisen nach diesem Hitzesommer rund 16 Prozent der Waldbäume gewisse Absterbeerscheinungen auf. Ein Bericht des Amts für Wald und Wild geht davon aus, dass etwa jeder sechste Baum absterben könnte. Selbst potenziell klimataugliche Arten wie Spitzahorn, Eichen, Linden oder Sorbusarten wurden in diesem Jahr teils ans Limit gebracht. Zusätzlich begünstigen Wärme und Trockenheit die Ausbreitung des Borkenkäfers.



Basel plant Grün langfristig als Klimainfrastruktur: Mehr und vielfältigere Grünflächen, Schatten spendende Bäume, entsiegelte Böden und erlebbares Wasser verbessern das Mikroklima.

Ein Baumbestand mit klaren Regeln

Gemäss dem offiziellen Bericht «Basler Baumbestand 2025» zählte der Grossraum Basel 28 058 Bäume, davon 24 436 auf Stadtgebiet. Der Bestand umfasst Bäume in öffentlichen Grünanlagen, entlang von Strassen sowie auf zweckgebundenen Anlagen wie Schulareale, Friedhöfe oder Sportanlagen. Die Bäume auf privatem Grund sind in diesen Zahlen respektive im öffentlichen Baumkataster grundsätzlich nicht enthalten.

Basel-Stadt verfügt jedoch über einen gesetzlichen Baumschutz, der auch private Grundstücke erfasst. Für die konkrete Beurteilung eines Baumes sind neben seinem Stammumfang vor allem sein Standort und die geltende Schutzgebietskarte entscheidend. Die Rechtsgrundlage dafür bilden das kantonale Baumschutzgesetz (BSchG) und die Baumschutzverordnung (BSV).

Stadtgrün als Klimainfrastruktur

Die Pflege der städtischen Bäume liegt in den Händen der Stadtgärtnerei, die insgesamt rund 300 Mitarbeitende zählt. Der diesjährige Sommer hinterlässt in der Stadt am Rheinknie eine klare Botschaft: Städtisches Grün ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine wichtige und komplexe Klimainfrastruktur, die selbstverständlich eine fachkundige und dauerhafte Pflege benötigt.

Die Stadtgärtnerei setzte auf ein abgestuftes Giesskonzept: Wo Bewässerungssysteme vorhanden sind, wurden vor allem grosse, stark frequentierte Rasenflächen wie Sportflächen versorgt. Jungbäume oder besonders belastende Standorte erhielten gezielte manuelle Wassergaben. Die Gärtnerteams platzierten und verschoben Sprinkler, schalteten Anlagen ein oder aus und bewässerten in Zweierteams täglich 50 bis 80 Bäume von Hand. Jungbäume bekamen je nach Bedarf 150 bis 400 Liter pro Woche, häufig und zusätzlich über Bewässerungssäcke. Die Bewässerungssäcke mit je 75 Litern Wasservolumen haben sich sehr bewährt und wurden auf rund 4000 Säcke ausgeweitet.

Die Stadtgärtnerei bewässert Jungbäume üblicherweise und bei Bedarf in den ersten drei Jahren ein- bis zweimal wöchentlich mit 100 bis 200 Litern. Im Extremjahr 2026 musste diese Unterstützung deutlich länger und intensiver ausfallen. Selbst ältere, eigentlich etablierte Bäume benötigten



Städtisches Grün ist kritische Klimainfrastruktur – kein Schmuck, sondern Schutzraum. Seine Wirkung im Hitzesommer entsteht nicht erst bei 35 Grad, sondern durch kluge Planung, lebendige Böden und kontinuierliche Pflege in den Jahren davor.

stellenweise zusätzliche Wassergaben. Somit wurden die Bäume nicht nur bis zum vierten, fünften Standjahr, sondern teilweise bis zum zehnten Standjahr und darüber nachbewässert.

Bei grossen Altbäumen stösst eine Bewässerung oft an ihre Grenzen: Ihre Saugwurzeln liegen oft tief oder unter versiegelten Flächen, während zugeführtes Wasser meist nur wenige Dezimeter in den Boden eindringt. Zudem verdunstet eine grosse Krone täglich mehrere hundert Liter. Deshalb kann die Stadtgärtnerei Altbäume in akuten Dürrephasen kaum wirksam retten. Umso wichtiger sind die richtige Baumart am entsprechenden Standort, ein tiefgründiger, durchwurzelbarer und gesunder Boden sowie eine sinnvoll abgestimmte Unterbepflanzung. Was daraus langfristig wird, entscheidet schliesslich die konsequente Anwuchs- und Entwicklungspflege.

Sicherheit unter belasteten Kronen

Die Dürre führte auch dazu, dass grosse, vollbelaubte Äste oder Kronenteile plötzlich brechen konnten. Um die Sicherheit zu gewährleisten, wurden in Parks und Grünanlagen Hinweisschilder aufgestellt, die vor dem Aufenthalt unter älteren und grossen Bäumen warnten. Bei Sturmwarnungen mussten Gartenbeizen, Buvetten und Veranstaltende ihren Betrieb unter oder nahe bei Bäumen einstellen und ihre Gäste aus den Gefahrenzonen führen. Aus Sicherheitsgründen waren vereinzelt bereits während der Trockenphase Notfällungen notwendig.

Für die Basler Stadtgärtnerei bedeutete der diesjährige Sommer eine doppelte Herausforderung: Sie sollte das Grün als kühlende, belebte Infrastruktur erhalten und gleichzeitig verhindern, dass gerade Schatten spendende Bäume zu einem Risiko für die Besucher wurden. Diese Abwägung erforderte laufende Beobachtungen, Kontrollen, schnelle Entscheidungen und einen erheblichen personellen Einsatz.

Auch die städtischen Rasenflächen verdeutlichten einen sichtbaren Zielkonflikt: Rasen ist ein bedeutender Funktionsträger der Erholungslandschaft, verträgt extreme Hitze aber nur begrenzt. Ohne Regen und mit begrenzten Wasserressourcen bleibt der Unterhalt eine Frage von Prioritäten, Technik und Arbeitskraft.

Vorsorge statt Akutreaktion

Basel setzt langfristig auf eine klimaangepasste Grünplanung: mehr und vielfältigere Grünflächen, beschattende Bäume an Plätzen und Verkehrsräumen, entsiegelte Böden, erlebbares Wasser sowie eine Bewässerung mit Regenwasser. Gemeinsam mit Forschungsanstalten entwickelt die Stadt so eine «grüne Stadt von morgen». Etwa mit der Erprobung von neuen Baumsubstraten, den Einsatzmöglichkeiten von Pflanzenkohle und einer fortschrittlichen Testanlage in der eigenen Baumschule in Arlesheim.

Aus dem städtischen Grünschnitt entsteht bereits heute ein eigens entwickelter Pflanzenkohle-Kompost, der das Wachstum von Gehölzen fördert.

Ein weiteres Beispiel ist das Entwicklungsgebiet Volta Nord im St. Johann: Seit Mai 2026 begleitet die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) im Auftrag von Stadtgrün Basel während fünf Jahren die ersten öffentlichen Strassenprojekte, bei denen das Schwammstadt-Prinzip erstmals über alle Planungsebenen hinweg umgesetzt wird. Untersucht werden Wurzelentwicklung, Baum- und Unterpflan-



Klimaresiliente Bäume brauchen mehr als neue Arten: Entscheidend sind der passende Standort, ein lebendiger Boden, ausreichend Wurzelraum und eine frühe, gezielte Pflege.



Dürre macht grosse Bäume zur Gefahr: Die Stadtgärtnerei sicherte deshalb Parks ab und verbot bei Sturm den Aufenthalt unter alten, grossen Bäumen.

zungsvitalität, Sickerleistung sowie der Bodenwasserhaushalt. Tiefbeete von 20 bis 50 Zentimetern stauen Regenwasser kurzzeitig und leiten es oberflächlich zur Versickerung. Das Volta-Nord-Areal zeigt damit auf, wie Basel das Schwammstadt-Prinzip in der Quartierentwicklung umsetzt und wissenschaftlich begleitet. Es ist eine anschauliche Fallstudie zu klimaangepasster Stadtplanung, Regenwassermanagement und wirksamer grüner Infrastruktur.

Bereits 2024 hatte die ZHAW im Auftrag des Kantons Basel-Stadt Schwammstadt-Bausteine für die Therwiler-, Lysbüchel- und Weinlagerstrasse untersucht. Ergänzend sollen selbst die Brunnenanlagen im Stadtgebiet zum dezentralen Regenwassermanagement beitragen: Das Brunnenwasser soll künftig im Boden versickern, statt es in die Kanalisation abzuleiten.

Synergien mit dem Tiefbau

Der Ausbau der Fernwärme dient Basel als Taktgeber für parallel geplante Entsiegelung, neue Baumstandorte oder Neupflanzungen und zusammenhängende Unterpflanzungen. Bäume mit Unterbepflanzung kühlen Strassenräume messbar durch die Verdunstung und dies deutlich wirksamer als nicht begrünte Baumscheiben. Die Grünplaner achten zudem darauf, nutzbringende Kaltluftströme nicht durch zu dichte Bepflanzung zu blockieren.

Wie fast überall, setzt auch in Basel die Verdichtung ihre Grenzen. Gas, Strom, Abwasser oder Glasfaser begrenzen den verfügbaren Wurzelraum, Bauten und Oberleitungen den Kronenraum. Im historischen Stadtkern sind die Spielräume noch enger, da Eingriffe in das Gesamtbild und den Untergrund noch limitierter sind. Generell bedeutet mehr Grün oft weniger Raum für Märkte, Parkplätze oder Lieferverkehr. Solche Nutzungs-, Hoch- und Tiefbaukonflikte erfordern eine Abwägung, Kompromisse, Zeit und Geld.

Vielfältige Arten – Standorte sichern

Die Jungbäume stammen zum Teil aus der eigenen Bio-Baumschule der Stadtgärtnerei in Arlesheim. Diese dient nicht nur der Produktion, sondern auch der Erprobung klimaangepasster Baumarten. Im Fokus stehen neben einheimischen Arten auch Bäume aus wärmeren und trockeneren Klimazonen, um den künftigen Baumbestand resilienter zu machen. Getestet werden unter anderem: Französischer Ahorn *(Acer monspessulanum)*, Hopfenbuche *(Ostrya carpinifolia)*, Zürgelbaum *(Celtis australis)*, Steineiche und andere trockenheitsverträgliche Eichenarten. Die Eignung wird über mehrere Jahre beobachtet, bevor über den Einsatz im öffentlichen Raum entschieden wird. Die eigene Baumschule ermöglicht es, die Qualität der Jungbäume, den Wurzelaufbau und die Klimatauglichkeit gezielt zu beeinflussen.

Jährlich werden auf Stadtgebiet rund 250 Bäume ersetzt und 150 Bäume zusätzlich gepflanzt, vorwiegend durch zukunftsfähige Exemplare. Neue Arten allein reichen jedoch nicht: Entscheidend sind geeignete Standorte, gesunde Böden, ausreichend Wurzelraum und eine frühe, und nachhaltige Pflege.

Anzeige

